

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 41

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Früher Chlaus

Will ein Poet sein Weihnachtsgedicht im richtigen Augenblick veröffentlicht haben, muss er sich Monate vorher ans Werk machen und die «Ware» rechtzeitig verschicken. Das weiss auch der Wysel Gyr draussen im Fernsehstudio Leutschenbach, nicht weit von Hallenstadion und Züspahallen entfernt. Allerdings ging's ihm diesen Sommer nicht um Weihnachten, sondern um den Chlaus.

In der ersten Julihälfte gab er bekannt, er plane einen Wettbewerb zur Gewinnung von Samichlaus-Liedern. Auf diesem Gebiete herrsche eine Marktlücke. Man solle also allein oder in Zusammenarbeit Melodie und Verse basteln, Melodie im Volkston, Text in einem deutsch-schweizerischen Dialekt, das Ganze nicht ausschliesslich im Kleinkinderstil, sondern auch eine Sache für Erwachsene. Und: «Das Lied soll auf originelle und fröhliche Weise das Thema «Samichlaus» im weitesten Sinne zum Gegenstand haben.»

Mitte September steckte eine Jury draussen im Studio die Köpfe zusammen, um zu prüfen, was an Material so brauchbar sei, dass es an der Olma in St. Gallen ab 13. Oktober im Probelauf fürs Fernsehen gebracht werden könnte. Wysel Gyr, der die Sache angezettelt hatte, war mittlerweile zu zwei Ergebnissen gekommen, die er nicht erwartet hatte. Erstens einmal: Seine Vermutung, es gebe keine Samichlausverse, erwies sich als ein Irrtum. Diverses trudelte ein, längst irgendwo gedruckt, gefertigt von zum Teil namhaften Autoren, meist verstorbenen, von Ernst Eschmann bis Sophie Haemmerli-Marti. Leider: ausscheiden!

Zum zweiten hatte er den Eifer und das Interesse des Publikums unterschätzt. Er rechnete mit 15 bis 30 Interessenten. Aber 450 forderten die Wettbewerbs-Bedingungen an. Davon schickten tatsächlich 240 Personen eine Arbeit ein; 170 darunter entsprachen den Bedingungen. Guido Steiger, seit längerem intensive Stütze des mehr als ausgelastete-

ten Wysel Gyr, nahm eine Vorsortierung vor vom weniger Guten bis zum Besseren. Danach prüfte man mehrere Stunden lang Texte und Melodien, spielte vor, rezitierte, brütete, fällte Entscheide. Die Jury bestand aus Fachleuten; das geht klar aus dem Umstand hervor, dass ich dabei war! Auch gab's ein schönes Glas Wein, denn der Alex Eugster vom gleichnamigen Läckdu-mir-am-Tschöpeli-Trio, ebenfalls in der Jury, hatte just am Jurierungstag Geburtstag.

Nun also, so einfach ist es gar nicht, ein originelles und fröhliches Samichlausli zu machen. Was mich aber besonders verblüffte: Es ist ja unglaublich, wieviel Zeit sich viele Leute noch heute für eine solche Arbeit nehmen in einer Epoche, wo es heißt, jeder denke nur noch ans Chlotzverdienen und pfeife auf Unrentables. Wer das Material durchgesehen hat, weiss es besser. Da macht jemand einen dreistimmigen Samichlausli-Kanon. Da komponiert und setzt korrekt jemand ein Lied für Männerchor. Da garniert jemand seinen Text mit hübschen Zeichnungen. Stunden und Stunden, zum Teil wohl auch Tage um Tage verrinnen.

Wer kommt in die Endrunde? Man weiss es noch nicht. Neun Lieder sind für das Vorsingen im Olma-Radiostudio vorgesehen. Was dort am besten qualifiziert wird, geht an Berufsarrangeure und soll am 3. Dezember in der Sendung «Für Stadt und Land» aus Küssnacht am Rigi vorgestellt werden.

Nun also, geschätzter Leser, wie sähe denn Ihr Samichlausli aus, «originell und fröhlich»? Vielleicht auch so, dass ein «chlises Schneeflöckli im silbrige Röckli» gebeten wird, beim Samichlaus anzuklopfen, ihn am Schnauz zu kitzeln, ihm die Fitze zu verstecken und so? Oder so, dass der Chlaus zu berichten anfängt: «Ha wellen und ha müescho, s wiehnachtelet zäntume scho, der Himmel isch so nooch wie nie, drum het's mi afoh usezieh. Jo, usen us em röife Wald, de Mönsche zue so bald, so bald.»

Oder vielleicht innerschweizerisch zum Beispiel so: Zuerst das

berner oberland

HASLITAL
50 km nigelngelneue Skipisten

7 Tage alles inbegriffen:
Fr. 280.— bis 390.—

Informationen:
Verkehrsbüro Hasliberg
Telefon 036/71 32 22

Verkehrsbüro Meiringen
Telefon 036/71 31 31

Lärmotiv des Klausjagens von Küssnacht am Rigi, dann Start mit erster Strophe: «Chlaus, chum, Chlaus! Liebe Samichlaus! Wenn dr Biis du s Chämi chuter und das Hore d Gass ab tuutet, gschwind — he gschwind verschlüffid, bösi Chind!» Nicht nur denkbar, sondern ebenfalls schon gemacht worden ist das, was etwa so anfängt: «Für waa hätt acht Chlaus de Schnauz? Gäll i bi en gwundrige Kauz! Wenn das e Fernsehantenne wär, gsächtesch üs vo wiit här...»

Zu einem «Chlausjodel» gehört etwa einleitend: «Mi Fründ het gseit, i syg en Chlaus bim Chegle und denn au bim Jasse, i tüeg bim Schieber und bim Schmaus ganz einfach nid guet upfasse.» Wozu der Mann in der zweiten Strophe singt: «Und fallt mi Namestag zwar nid / uf de Chlaustag im Dezämer, / so stöh die Chläus, wo's äbe git, / im glichlige Kaländer. / Es git e so viel Chläus uf dere Wält, / i due mi gar nüt schiniere, / s git Chläus, die händ en Huuffe Gäld, — und dere wo regiere.» In diese Richtung zielt auch ein Marschli über den Chlaus von einst und die Chläuse von heute, wo es heißt: «Doch hüt isch alles das verby vom Chlaus und seiner Fitze, en mänge meint, er sig de Held, und s ander nume Fritze. s Wort Chlaus härt au en andre Sinn, und erscht no was für eine! Wann eine meint, er sig e kein, so ischt er sicher eine.»

«Grüss di Chlaus!» heisst eines der neugebastelten Chlauslieder, und der Autor kommt auf eine Schlusspointe, die auch andere beschäftigt hat: «Wenn i di so rächt tue gschoue, dener Haar u d Ougebroue, um de Hals dä Naselumpe, i dim Muul dä kurlig Stumpe, a de Füess die alte Fink, s lingge Scheichli wo tuet hinke, uf dim Chöpf die Zipfelchappe: Chlaus! Du bisch ja ganz der Bappe!»

In die gleiche Kerbe haut ein anderer Autor. Er startet so: «Min Vater hät mer gsait: «Wart nume bis Dezämer isch, dänn chunnt de Samichlaus, dä weiss, was du für eine bisch!» Am Schluss verrät der Liedermacher dann, mit hübschem Abgang: «Ich han an Bode gluegt. Da gsehn wie dä alti Ma d Schueh vo mim Vater trait. Doch hani nüt degliche taa. Min Paps häts prima gmacht: hät gschumpfe und hät Gschänkli ggä. Ich ha mi zämegnoh. Ich hanem dFreud nöd wele näh.»

Ein Einsender schildert, dass und warum er das Gefühl hat, bei seinem Freund Heiri sei ein Schräublein los: «Min Fründ, de Heiri, hätt Ideäa, ich sägnewe, s isch lätz! Als Esel vome Samichlaus hätt er an Umzug welä. Ich glaub, de Heiri hätt!» Ja, dem Heiri ist etwas ins Denkwärzlein gefahren: «Zwar hätt er grossi Ohr. Und Säck, die mag er au. I-A! üebt er sit Johre. Sys Hoor isch gänzlich grau. Er isch biswyle störrisch. Er wott nüd vo de Stell. Je luuter dass dänn schnörrisch, je weniger

as er will. Mit Rüeblichafle probt er. Salz läckt er duss im Wind. Und vo sich sälber lobt er, wie d Ohr gwachse sind!» Man sieht: de Heiri «hätt» tatsächli!

«Sämichlaus, du liebe Ma, gäll, i mues kä Ruete ha?» ist ein Gedicht von Sophie Haemmerli-Marti. Es hat den einen und andern zu einer Parodie verleitet. Einer bittet den Chlaus um viel Verständnis fürs liebe Schweizerland. Denn, unter anderm: «Mir sind es Völkli mit Problem und derzue no sehr bequem. Scho de Gang is Stimmlokal isch für üüs e grossi Qual. Mir hocked lieber i di Beize, tüend mit Schnaps brav undereheize, isch de Chöpf schön rot und heiss, bisch es Genie, wo alles weiss. Diä, wo regieret, sind nur Affe, wo kei Ahning händ vom Schaffe. Drum, Samichlaus, chum au in «Stärne», do chasch du politisiere lärne.» Und auch noch: «Du hesches guet, chasch Esel riite, muesch nöd um de Benzinprii striüte. Mir möchted no meh umerase und s'Vatterland komplett vergaase.» Aber: «Wann du dänn chunnsch, tüend d Cherze schiine, und mir sichtd doo mit Unschuldsmiene.»

Eine Churerin endlich hat's ebenfalls mit «em liebe Maa» und verspricht dem Chlaus verschmitzt unter anderem: «Will jetz dStüra pünktli riba / und im Staat nüt schuldig bliba / vo däm, woni deklariert ha — / ds ander goht die Kläus an Dräck a. / Will bim Jassa nümmma bschissa, / usgno, wemmar d Nerva rissa, / will jetz au, i kanns diara schwöra / niemeh ds Schwizer Fernseh störa, / niemeh Luftsailbähnli baua, / ned mit Beton ds Land versaua, / und i will bim Spekuliera / aifach oppis Neus probiera. Spara willi, — mit Profit, / wos am maischta Zinsa git, / will denn au für ds Rota Krüz / nümmma meh gäh als zwai Stütz. / Alli wüeschte, bösa Sache wotti gwüss jetz nümmma macha. Samiklaus, du guata Ma, gäll, i muass kai Ruata ha!»

Und so weiter, teils recht heiter ... 170 neue Chlauslieder!

Auch das noch

Photographen haben, wenigstens einige unter ihnen, fast immer eine Kamera bei sich. So gelang einem Knipser in Zürich dieser Schnappschuss von hinten: Frau auf Rollschuhen mit Kinderwagen. Das Bild kam in die Zeitung. Und als Erklärung stand darunter: «Rare Räder rotieren in Zürichs Strassen: Vom Tram unabhängig und bestimmt schneller als manches Auto rollt eine junge Mutter mit Kinderwagen zum Einkaufen — auf Rollschuhen.» Nun, möglich wäre es ja. Aber wer sich des Morgens ein bisschen in der Umgebung des Zürcher Paradeplatzes tummelt, der weiss: In dem geknipsten Kinderwagen liegen frische Zeitungen, die von der Behenden auf Rollschuhen ausgezogen werden.